Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 26. November 1881. Nr. 553.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 25. November. Die heute erschienenen „Grenzboten“ verbreiten sich nochmals und zwar theilweise mit sonderbar anmuthender Sentimentalität über „die Kanzlerkrisis“, indem sie den Fürsten Bismarck sogar mit einem Monologe einführen, der seine Auffassung der neuen Situation wiederspiegeln soll. Die Quintessenz lautet: keine Auflösung, aber auch keine Demission; machen wir im Nothfall die Probe, ob es ohne mich geht; ich behalte dann im Auswärtigen mein Altentheil. — Die „Grenzboten“ führen diesen Gedanken ganz im Tone eines Unheilverkünders aus und resumiren das, was kommen wird, dahin:

„Sobald eine oppositionelle Abstimmung vorliegt — setzen wir hinzu eine bedeutende —, wird der Kanzler seine Unterhandlungen über die Bedingungen, unter denen die oppositionelle Reichstagsmehrheit in Gestalt von Vertretern ihrer Fraktionen die Steuerung des Staatsschiffes übernehmen würde, falls sie überhaupt darauf einginge, beginnen. Dann wird er dem Kaiser über diese Bedingungen Bericht erstatten, und billigt dieser die Anerbietungen der Opposition, so wird der Kanzler vor einem klerikal-liberalen Koalitions-Ministerium zurücktreten und diesem die Weiterführung der Geschäfte überlassen. Ebenso wird verfahren werden, wenn sich ein Kabinet, zusammengesetzt aus Klerikalen und Liberalen, nicht bilden läßt. Dann wird erst mit den Liberalen, dann mit dem Zentrum und den Konservativen oder umgekehrt verhandelt und versucht werden, aus der oder jener Hälfte der oppositionellen Majorität ein Kabinet zu Stande zu bringen, an welchem der Kanzler sich nicht betheiligt. . . .

Eine Verständigung der Fraktionen der Mehrheit, der Fortschrittsleute, Sezessionisten und Nationalliberalen unter sich wird sehr schwierig sein, und ein Zusammengehen derselben mit dem Zentrum scheint ein Unding. Eine klerikal-konservative Regierung ferner würde eine Minoritäts-Regierung sein, eine liberale ebenfalls. Keine von diesen Kombinationen würde, falls sie gelänge, Aussicht auf einigen Bestand haben, und die betreffenden Herren müssen das wissen. Der Schluß, der sich daraus ergiebt, bleibe den Lesern überlassen. Nur das Eine sei aus dem vorigen Briefe wiederholt, daß es schwer, ja unmöglich erscheint, den Fürsten auch nur für kurze Zeit — sagen wir für eine Session — zu entbehren.“

— Ueber die Budgetdebatte vom Donnerstag fällt die „Germania“ folgendes Urtheil:

Wir können nicht verhehlen, daß die Taktik des Herrn v. Minnigerode weder geschickt, noch glücklich war. Er mußte, wenn ein Vertagungsantrag abgelehnt wurde, das Wort nehmen, um den scharfen Angriffen Richters entgegenzutreten, selbst auf die Gefahr hin, weniger Effekt zu machen, wie vor frischem und aufmerksamem Hause. Den wohlfeilen Triumph, daß die Rede des gewandtesten und heftigsten Gegners der Konservativen und der Politik des Kanzlers unerwidert ins Land gehe und der Schein der Unwiderleglichkeit der fortschrittlichen Opposition erweckt wurde, durften weder die Rechte noch die Vertreter des Bundesraths den Liberalen zugestehen. Man ist darum mit Recht erstaunt, daß die Vertreter des Bundesraths nicht in die Aktion traten, als sie sahen, wie der Vorgang sich zu Ungunsten der Regierung gestaltete. Wenn einer der zahlreichen Geheimräthe, die ja sonst redelustig genug sind, und die alle vorbereitet sein mußten, den Reichstag ein halbes Stündchen mit langen Zahlenreihen oder sonstigen mehr die Zeit wie das Interesse in Anspruch nehmenden Dingen zu unterhalten, hätte die Sache eine andere Wendung genommen, man hätte um 4 Uhr vertagt, der Schluß wäre nicht erfolgt und den Liberalen wäre der billige Sieg vereitelt worden. Der Bundesrath hat das nicht verstanden; der Fall kam plötzlich und Instruktionen waren nicht gegeben; daß aber Niemand auf dieses naheliegende Auskunftsmittel verfiel, muß billig Erstaunen erregen.

In ähnlicher Weise, wenn auch weniger entschieden, spricht sich die „Post“ aus.

— Unter der Ueberschrift „Seemannsabschied“ entwirft die „D. Verk.-Ztg.“ folgendes hübsche Bild aus dem Kieler Hafen: „Gestern ein tobender Sturm, jagende graue Wolken am Himmel, gell pfeifende Schiffstaue, rollende, weißgekrönte Wellen im weiten Hafen. Ein unheimlicher, finsterer Anblick. Heute strahlender Himmel, tiefblaues sanft bewegtes Wasser, begrenzt von anmuthigen, in herbstliche Farben gekleidete Höhen. Auf dem klaren Wasser ruht ein schmuckes, schönes Schiff, S. M. Korvette „Elisabeth“. Sie soll noch heute den heimathlichen Hafen verlassen und die in einjähriger Dienstzeit geschulten Kadetten in zwei Jahren um die Welt tragen. Ihr Schornstein stößt dicke Rauchwolken aus, sie selbst aber liegt noch mit schwerer Trosse an ihrer Ankerboje fest. Vorn am Bugspriet flattert lustig ihre kleine Sonntagsflagge, die Gösch, die nur im Hafen weht. Ein letztes schneeweißes Boot, wohl die Gig des Kapitäns, wiegt sich achtern am Heck auf den leichten Wellen, jetzt hebt es sich, es wird an Bord geheißt. Gleichzeitig verschwindet die Gösch, die Trossen rasseln durch den Bojenring, das stolze Schiff ist frei und bewegt sich langsam rückwärts. Auf dem Stations-Wachtschiff „Arkona“ steigen am Großmast drei blauweiße verschiedene Wimpel auf, sie bedeuten: „Lebt wohl, glückliche Reise“ und eine rothe Flagge mit gelbem Kreuz: „Obacht! Kriegsschiff in Bewegung.“ An den Wanten der riesenhohen Masten der „Arkona“ wimmelt es plötzlich schwarz, wie aus einem Ameisenhaufen heraus, bis oben hinauf, und drei langgezogene kräftige Hurrahs geben den scheidenden Kameraden das Geleite. Auf der „Elisabeth“, die sich inzwischen langsam in ihrem Kurs gedreht hat und stolz dahingleitet, flattert eine einfache dunkelblaue Flagge auf, sie heißt: „Signal verstanden“, in diesem Falle also: „Herzlichen Dank“, und alle jungen Kadetten und die Bemannung, wie viele der Ersteren wohl mit thränenvollem Blick auf die im goldenen Sonnenschein liegende Stadt, laufen wie die Katzen an den Wanten hinauf und lassen dreimal, trotz aller Rührung nicht minder kräftig, ihren Gegengruß erschallen. Noch von der schlanken Korvette „Carola“, die ihr in einigen Tagen zu weiter Fahrt nach Indien folgen wird, und von der, einem abenteuerlichen Seeungethüm ähnelnden Panzer-Schlachtkorvette „Bayern“ bringen die Kameraden ihre letzten Hurrahs, die tapfer erwidert werden, dann ist das Schiff hafenfremd und zieht einsam seinen Weg der offenen See zu. Es ist ein schönes und ergreifendes Schauspiel, so ein Seemannsabschied auf lange, lange Zeit. Ob wohl Alle wieder froh, mit freudestrahlendem Antlitz auf den Raaen stehen, wenn das Schiff nach der Reise um die Welt, den wohl hundert Meter langen weißen Heimathswimpel im höchsten Maste, mit donnerndem Salut aus den Geschützen in den Kieler Hafen einläuft? Wir wollen es hoffen!

Ausland.

Zürich, 23. November. Den Pfaffenkniffen der Tessiner Regierung hat der Bundesrath ein Quos ego entgegen gedonnert. In der Nationalrathswahl am 30. Oktober erhielt der ultramontane Magatti 3683 Stimmen, bei einem absoluten Mehr von 3660, und der liberale Battaglini brachte es auf 3658, also zwei zu wenig. Nachher stellte es sich aber heraus, daß Letzterem irrthümlich zwei Stimmen zu wenig zugezählt waren, er also das absolute Mehr erreicht hatte. Dessen ungeachtet erklärte die Regierung ihn als nichtgewählt und ordnete auf den 27. d. M. eine neue Wahl an, weil 17 Stimmzettel mehr als eingelegt zum Vorschein gekommen seien. Auf Beschwerde des liberalen Komitee's in Tessin hat nun der Bundesrath erkannt, daß weder er, noch die Tessiner Regierung, sondern einzig und allein der Nationalrath selbst über die Gültigkeit der Wahl zu entscheiden habe, wie es das eidgenössische Wahlgesetz verlange. Die Regierung habe daher vorerst Battaglini seine Wahl anzuzeigen und die Neuwahl nicht stattfinden zu lassen.

Paris, 24. November. Der Abg. Amede Le Faure ist an der Krankheit, die er sich auf seinem Ausfluge nach Tunis beim Besuch der dortigen Ambulanzen zugezogen hatte und über deren Natur die Aerzte nicht einig waren — die Einen sprechen von einer Bauchfellentzündung, die Andern von einer Blutvergiftung, die Dritten nur von geistiger Ueberanstrengung — im Alter von 43 Jahren gestorben. Le Faure hatte sich zuerst als Militärschriftsteller in der „France“ hervorgethan, und war vor zwei Jahren von einem Bezirk der Creuse in die Kammer gewählt worden, wo er seine militärischen Fachkenntnisse abermals häufig bewährte, in der Affaire de Cissey aber und noch neulich in der tunesischen Debatte einen krankhaften Hang zu Mißtrauen und Uebertreibung verrieth. Als Journalist war er noch bis in die letzten Tage im „Telegraphe“ erfolgreich thätig. Man besitzt von ihm eine Geschichte des deutsch-französischen Krieges mit Atlas, einen Kommentar zu den neuen Heeresgesetzen und einen solchen zu dem Militärstrafgesetzbuch, endlich Monographien über den Prozeß Bazaine, den orientalischen Krieg von 1876 bis 1877 u. A.

— Unter dem Titel: „Mission actuelle des souverains, par l'un d'eux“ („Die gegenwärtige Aufgabe der Souveräne, von einem von ihnen dargelegt“) ist hier eine sehr konfuse und mysticistisch dunkle Schrift erschienen, auf welche man die öffentliche Aufmerksamkeit zu lenken sucht, indem man zu verstehen giebt, daß sie von einem Souverän herrühre. Der „Clairon“ glaubt sogar den König Ludwig II. von Baiern als Verfasser bezeichnen zu können. Allem Anscheine nach haben wir es hier aber nicht blos mit Mysticismus, sondern auch mit einer Mystifikation zu thun. Das Büchlein stammt sicher aus der Feder eines verdorbenen politischen Philosophen und Träumers, der die Monarchie der Zukunft auf der Grundlage einer Fusion des christlichen und des mosaischen Dogmas errichten will. Man wird schon nach dieser kurzen Inhaltseingabe einräumen, daß der König von Baiern gewiß und ein anderer Souverän der Gegenwart wohl auch nicht der Verfasser sein kann.

— Der „Figaro“ erfährt, daß General Ulrich (der Vertheidiger von Straßburg), den man vor einiger Zeit bereits todt gesagt hatte, von seiner Krankheit wiederhergestellt sei.

Washington, 23. November. Mr. Scoville setzte gestern seine Vertheidigungsrede für Guiteau fort. Er erzählte verschiedene Episoden, um die Irrsinnigkeit des Angeklagten zu beweisen. Als Guiteau einst in Wisconsin Holz für den Hausbedarf spaltete und seine Schwester einen Theil des gehackten Holzes wegnehmen wollte, erhob er mit beiden Händen die Axt gegen sie. Hier rief der Angeklagte aus: „Die Geschichte ist falsch!“ Mr. Scoville erzählte weiter, daß der Hausarzt damals erklärt habe, Guiteau sei ein harmloser Irrsinniger. Auf seinen Reisen habe sich der Angeklagte als einen Mann ausgegeben, der im Dienste Gottes handele, und Mr. Scoville fragte die Jury, ob irgend ein Mensch bei gesundem Verstande so handeln würde, wie Guiteau sich verhalten haben soll. Der Angeklagte erklärte, daß er für Gott wirkte und unterbrach seinen Vertheidiger wiederholt mit der Behauptung, daß manche von dem Letzteren erzählte Dinge unwahr seien. Mr. Scoville berichtete, daß Guiteau während seiner Gefangenschaft öfters an eine Frau geschrieben habe, daß er sie, wenn er freigesprochen werden sollte, zu heirathen beabsichtigte. Der Anwalt fügte hinzu, daß er die Briefe nicht an ihre Adresse befördert habe, worauf der Angeklagte in aufgeregtem Tone ausrief: „Ich wußte, daß Sie mich belogen!“ Der Gerichtshof verwies Guiteau sein unziemliches Betragen und der Distrikts-Anwalt drückte seine Ueberzeugung aus, daß Guiteau Komödie spiele. Der Angeklagte bestritt dies mit lebhaften Gestikulationen. Alsdann verlas Mr. Scoville eine Anzahl von Briefen Guiteau's aus der Zeit vom Jahre 1858 ab. Die Briefe älteren Datums enthalten nichts Besonderes, aber die späteren spielen in das religiöse Gebiet über, zitiren Bibelstellen und fordern seine Schwester auf, sich zu Gott zu wenden.

Bei Eröffnung der heutigen Sitzung beschwerte sich Guiteau darüber, daß Jones, der auf ihn geschossen, gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden sei. Mr. Scoville stellte sodann das Ansuchen an den Gerichtshof, daß ihm die Zeitungsausschnitte, die man bei Guiteau zur Zeit der Verhaftung vorgefunden, ausgehändigt würden. Guiteau bemerkte, daß diese Ausschnitte von Wichtigkeit seien, weil aus ihnen dargethan würde, von welchen Einflüssen er beherrscht worden sei. Sie beständen sämmtlich aus Leitartikeln, welche den Präsidenten Garfield heftig angriffen. „Erfüllt von den darin ausgesprochenen Ansichten“, schloß er, „war ich schließlich gezwungen, auf den Präsidenten zu schießen.“ Mr. Scoville brachte dann seine durch Zwischenbemerkungen Guiteau's häufig unterbrochene Vertheidigungsrede zum Abschlusse und es wurde zum Verhör der Entlastungszeugen geschritten. Die meisten derselben gaben ihr Urtheil über den Geisteszustand des Angeklagten ab. Auf mehrere Personen, die Guiteau's Vorlesungen über Religion beigewohnt, hatte er den Eindruck eines Menschen gemacht, bei dem es nicht ganz richtig im „Oberstübchen“ sei, aber der für seine Handlungen wohl verantwortlich gemacht werden könnte. Dr. Rice, der schon im Jahre 1876 den Geisteszustand Guiteau's untersuchte, bezeugte, daß die Empfindungen des Angeklagten damals krankhafter Natur waren, obgleich das Verstandsvermögen eigentlich nicht gestört gewesen sei. Der Irrsinn habe sich in einem pseudoreligiösen Gefühl kundgegeben. Guiteau hatte beständig von Religion gesprochen, ohne von den sittlichen Grundsätzen derselben durchdrungen zu sein. Er sei ihm als ein Mensch erschienen mit großen sittlichen Gebrechen und ungewöhnlicher Exzentrizität; insbesondere hätten ihn Stolz und Eitelkeit beherrscht. Nach genauer Prüfung sei er zu der Ansicht gekommen, daß es am zweckmäßigsten wäre, den Menschen einzusperren und er habe auch dessen Freunden seine Ansicht mitgetheilt, aber ehe sich diese zu einem derartigen Schritt entschlossen, hatte sich Guiteau aus dem Staube gemacht. Dr. Rice behandelte auch den Vater Guiteau's, der seiner Meinung nach bei gesundem Verstande, aber auch etwas exzentrisch gewesen sei. Guiteau's Wirthin bekundete, daß er nervös und kurz abgebrochen in seinem Benehmen war, und beklagte sich darüber, daß er die Kost und Wohnung nicht bezahlt habe. Guiteau erhob Einspruch gegen diese Behauptung. Ueberhaupt, wenn die Zeugen von seinem exzentrischen Wesen sprachen, unterbrach er sie ungeduldig und bezeichnete deren Aussagen als Unsinn. Die Verhandlung wurde hierauf bis nächsten Freitag vertagt.

Provinzielles.

Stettin, 26. November. Die Herren Paul Wild (Violine), Robert Lehmann (Violoncello) und Hugo Rust (Pianoforte) wollen uns in diesem Winter mit einigen Soireen auf dem Gebiete der Kammermusik erfreuen. Es ist dieser Entschluß um so dankbarer zu begrüßen, als wir bisher in den rühmlichst bekannten Quartett-Soireen nur eine einseitige Spezies der Kammermusik kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Die genannten drei Herren sind sämmtlich Künstler auf ihrem Instrument und werden daher den technischen Ansprüchen ihrer Aufgabe voll gerecht werden. Da unsere Musikliteratur an Trio's und Quartetten einen erstaunlichen Reichthum besitzt, werden die Herren „Kammermusiker“ gewiß für eine stets interessante Auswahl sorgen. Ihre erste Soiree findet morgen, Sonntag, statt und wird hoffentlich zahlreich besucht sein.

— In der heute abgehaltenen ordentlichen General-Versammlung der Stettiner Brauerei-Aktien-Gesellschaft „Elysium“ erstattete der Aufsichtsrath Bericht über das Geschäftsjahr 1880/81. Demselben entnehmen wir, daß die Direktion bei den verschiedenen Ausgabepositionen größere Ersparnisse erzielt und dadurch die Produktionskosten entsprechend ermäßigt hat. Die Bilanz ergiebt einen Gewinn von M. 44,494.98 Pf., wovon M. 38,817.05 Pf. zu Abschreibungen und der Rest zur Reduktion des vorhandenen Defizits verwendet worden; die Gesammtabschreibungen seit dem Bestehen der Gesellschaft betragen nunmehr M. 286,463.40 Pf. — Das nach dem Turnus ausscheidende Mitglied des Aufsichtsraths, Herr Julius Hildebrandt, wurde durch Akklamation wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Gustav Pauly, A. Gramke und Emil Strömer gewählt. Schließlich wurde die Aenderung des § 25 des Statuts nach dem Vorschlage des Aufsichtsraths beschlossen.

— Der Schiffszimmerlehrling Gust. Engen

aus Unter-Bredow, der bei dem Schiffsbaumeister Sieg in Arbeit steht, war vorgestern Nachmittag beim Ausladen von Ballast auf dem am Sieg'schen Hofe am Dunzig liegenden Schiffe „Elise“ beschäftigt, die aufgewundenen Ballastgefäße in bereitstehende Karren auszukippen. Dabei zerriß die Windekette und Engow wurde in den Schiffsraum geschleudert, wodurch er eine Verstauchung der Hand erlitt.

— In der Handlung M. Kochheim, Schulzenstraße 37, war seit dem 1. Sept. d. J. der Arbeiter Rob. Kribgenski beschäftigt. Derselbe wurde gestern Abend dabei abgefaßt, als er, unter dem Rock einen Lampenfuß versteckt, das Geschäft verlassen wollte. Er wurde zur Polizei abgeführt und heute Morgen Seitens der Kriminal-Polizei eine Haussuchung in seiner Wohnung vorgenommen, bei welcher noch ein großer Posten Waaren, welche aus dem Kochheim'schen Geschäft herrühren, vorgefunden wurde. Kribgenski hat auch eingestanden, daß er fast täglich eine Kleinigkeit gestohlen hat.

— Während gewöhnlich in der jetzigen Zeit Geflügel-Diebstähle zur Anzeige gebracht werden, machte gestern der Eigenthümer Mielentz, Heinrichstraße 16, Anzeige, daß er auf seinem Grundstücke 2 herrenlose Enten aufgefunden hat.

— Im Verlage der H. Dannenberg-schen Buchhandlung hier ist eine Sammlung der in den Jahren 1875—1881 vom Direktor des Stadtgymnasiums in Stettin gehaltenen „Schulreden bei der Entlassung von Abiturienten“ erschienen, die gewiß in weiten Kreisen freundliche Aufnahme finden wird. Herr Direktor Franz Kern hat den Reinertrag seines Werkchens für die Wittwenkasse des Stettiner Stadtgymnasiums bestimmt. Den Schluß des Heftes bildet eine Abschiedsrede des bekanntlich nach Berlin berufenen Gelehrten. Wir empfehlen die Lektüre dieser Schulreden allen Eltern auf's Wärmste, sie werden Vieles darin finden, was sie über die Bedeutung der höheren Schule, besonders aber des Gymnasiums klar machen wird.

Aus dem Franzburger Kreise wird der „Strals. Ztg.“ geschrieben: Heute vor Jahresfrist war der Winter schon im Anzuge, der Boden hart gefroren und ein Schneesturm peitschte Abends über die Felder, die fast ebenso sehr vom Regenwasser waren durchtränkt wie heute. Manches Feld war wegen Nässe unbestellt geblieben und manche Saat kam so jung und kraftlos in den Winter, daß sie den Unbilden des ungünstigen Frühlingswetters nicht zu widerstehen vermochte. Die üblen Folgen konnten nicht ausbleiben und wenn es später im Laufe des Sommers auch den Anschein hatte, als würde die sich prächtig entwickelnde Sommersaat den Verlust am Wintergetreide decken, so hat das ungünstige Erntewetter doch leider diese Hoffnung vernichtet. Der Mangel an gesunder Gerste z. B. ist so groß, daß bereits einige Mälzereien die Arbeit haben aussetzen müssen. Es ist dies sehr zu bedauern, indem die Brauereien nur beste Gerste zu einem untadelhaften Bier verarbeiten können und dieser Erwerbszweig in unseren neuvorpommerschen Städten von Jahr zu Jahr mehr in Aufnahme kommt, besonders wenn der Export von Bier nach den transatlantischen Ländern ein lohnender werden sollte, wie es den Anschein hat.

Der recht kalte regnerische Spätsommer schien die Hoffnung auf eine künftige gute Ernte wiederum täuschen zu wollen, um so mehr, als alle Anzeichen auf einen strengen Winter hindeuten; da begiebt sich nun das Unerwartete, kaum Gehoffte, daß der November uns ein so mildes Spätherbstwetter bringt, welches die jungen Saaten noch hinreichend erstarken läßt und den Muth des Landmannes wiederum stählt.

Neu-Vorpommern ist im Vergleich mit Holstein und Mecklenburg noch besser fortgekommen. Dort ist die Futternoth in Folge der anhaltenden Dürre eine weit größere wie hier geworden; aber trotzdem und alledem verliert der strebsame Landwirth den Muth nicht. Wenn Heu und Stroh verderben, so bleibt ihm noch die Rübe und die Kartoffel. Zucker- und Stärkefabriken entstehen und der sorgfältige Anbau dieser Erdfrüchte hebt die Acker-Kultur und damit den Getreidebau. Dem Kartoffel-Export nach England schließt sich in diesem Winter auch noch die Ausfuhr von Weißkohl nach Nordamerika an. Aber alle vorgenannten Kulturen bedürfen großer Handarbeitskräfte, an denen wir in Neu-Vorpommern in Folge der früheren Gründung großer Güter und dem dadurch herbeigeführten Fehlen volkreicher Dorfgemeinden noch immer Mangel leiden. Keine größere Wohlthat könnte unserer Landwirthschaft erwiesen werden, als wenn auf den zahlreichen Staats-Domainen für die Seßhaftmachung der jetzt vielfach auswandernden Arbeitskräfte, die außerdem noch ein nennenswerthes Geld-Kapital mit in's Ausland nehmen, gesorgt würde. Dies und die Inangriffnahme der noch fehlenden, schon vor mehreren Jahren geplanten Kreis-Kunststraßen ist es, was uns hier im Kreise vornämlich Noth thut. Wer gemüßigt ist, außerhalb der wenigen Haupt-Chausseen gegenwärtig im Franzburger Kreise zu reisen, der wird es nicht verstehen, warum diese nothwendige Verkehrs-Verbesserung nicht zur Ausführung kommt. Bei der trostreichen Aussicht auf einen langen Frieden, den uns die kaiserliche Botschaft an den Reichstag verheißt, und der günstigen Lage des Geldmarktes dürften doch wohl die Kreisbehörden so günstige Zeit und Gelegenheit nicht ungenutzt vorüber gehen lassen.

Der unglückliche, hier in Neu-Vorpommern übliche Herbstzieh-Termin der ländlichen Arbeiterfamilien, der aus mannigfachen Gründen viel vortheilhafter auf das Frühjahr (Marien) 25. März oder 1. April zu verlegen wäre, ist auch eine wesentliche Ursache der gegenwärtigen Grundlosigkeit unserer Kommunikationswege. Wer am 10. November die langen Wagenzüge mit Gütern durch die aufgeweichten Lehmwege von Ort zu Ort ziehen sieht, dem kann es nicht Wunder nehmen, daß von diesem Zeitpunkte ab die Wege ihren Rest bekommen und an ein Instandsetzen vor dem nächsten Frühlinge nicht mehr zu denken ist. Der Frühjahrs-Zieh-Termin würde nur die halben Transportmittel erfordern, da Feuermaterial und Kartoffelbestände dann schon reduzirt sind.

Möchten diese Zeilen den Kreisbehörden Veranlassung geben, diese dringenden Uebelstände in Erwägung zu ziehen und an ihre Abhülfe heranzutreten.

Kunst und Literatur.

(Meyers Fachlexika.) **Künstlerlexikon** der Gegenwart, von Dr. Hermann Alex. Müller. Ein Band von 576 Oktav-Seiten. Bibliographisches Institut in Leipzig 1882.

Das moderne Künstlerlexikon des bekannten Bremer Kunsthistorikers und Kritikers Dr. Hermann Alex. Müller ist mit Bienenfleiß allen Erscheinungen im Kunstleben unsrer Tage gefolgt und enthält in einem hübschen Band, wohl geordnet und abgewogen, die Lebensläufe aller Künstler, welche sich auf irgend einem Gebiet — in Baukunst, Bildnerei, Erzguß, Kupferstich, Lithographie, Steinschneiderei, namentlich aber in Malerei — ausgezeichnet haben. Ihre Werke sind in größtmöglicher Vollständigkeit aufgeführt und charakterisirt. Ausgeschlossen blieben natürlich die verstorbenen, aber auch diejenigen lebenden, welche seit längerer Zeit unthätig geblieben und deshalb bereits der Vergangenheit angehören.

Den gegenwärtig nach Tausenden zählenden aufmerksamen und wißbegierigen Besuchern der Ausstellungen und Galerien moderner Kunstwerke wird das Buch ein nützlicher Wegweiser sein. [307]

Die Fabrikation der **Aether und Grundessenzen.** Nebst einem Anhang: Ueber die Zusammensetzung von Liqueuren, Branntweinen, Rum, Arrac, Kognac und verschiedenen Weinen. Ein Handbuch für Fabrikanten, Chemiker, Liqueur- und Branntweinerzeuger, Techniker, Lehrer und Kaufleute. Nach den neuesten Erfahrungen praktisch und wissenschaftlich bearbeitet von Dr. Theodor Horatius, technischer Chemiker. Mit 14 Abbildungen. Hartlebens Verlag, Wien.

Die Wichtigkeit der Fabrikation der Aether und Grundessenzen hat sich in den letzten zehn Jahren durch die bedeutenden Fortschritte in diesem Fabrikationszweige gezeigt und hängt diese Fabrikation so innig mit verschiedenen anderen Industriezweigen zusammen, daß es gewiß sehr wünschenswerth ist, die einzelnen Erzeugungsmethoden durch ein Werk genau und praktisch kennen zu lernen, umsomehr, da bisher ein zusammenhängendes, praktisches Werk darüber nicht erschienen war. Wir können das Buch empfehlen. [306]

Vermischtes.

— (Der Diplomat in Verlegenheit.) Graf K. schlenderte recht selbstzufrieden an einem sonnenhellen Vormittage durch die Straßen Stuttgarts. In wenigen Tagen hatte er seine diplomatischen Geschäfte abgewickelt und am Nachmittage bereits konnte ihn das Dampfroß in seine Heimath München zurücktragen. Die noch freie Zeit benutzte er dazu, ziel- und zwecklos in der schwäbischen Hauptstadt umherzuwandern und den schönen Bewohnerinnen derselben möglichst übermüthig in die Augen zu sehen. Sein Weg führte ihn bald in einen ruhigeren Stadttheil, und der Friede, welcher hier herrschte, that ihm so wohl, daß er beschloß, den Spaziergang noch weiter auszudehnen und die unter dem Namen Bopser bekannte herrliche, waldbekränzte Höhe dicht bei Stuttgart aufzusuchen. Gesagt, gethan, und er bereute seinen Beschluß nicht.

Wie sehr muthete ihn hier die tiefe Stille, nach den an Aufregungen so reichen letzten Tagen an, mit welchem Entzücken sog er die würzige Waldesluft ein und wie aufmerksam lauschte er dem munteren Schmettern der kleinen befiederten Sänger, gewiß mit mehr Ernst und Andacht, als wenn er in seiner Loge im Münchener Hoftheater saß und gelangweilt zum so und so vielten Male sich eine der modernen Opern anhörte.

Graf K. freute sich heute über sich und zwar deshalb, weil er noch nicht so blasirt war, wie er selbst geglaubt hatte. Vergnügt sah er den Kletterübungen der Eichkätzchen zu und gewissenhaft betrachtete er die Emsigkeit und den Fleiß des Ameisenvölkchens. Unendlich zufrieden fühlte er sich hier unter den dichten Laubkronen in der tiefen Stille, die nur von dem Gesang der Vögel und von dem Pochen des Spechtes unterbrochen wurde.

Plötzlich jedoch stockt sein Fuß, welch' merkwürdige Töne dringen zu ihm herüber? — Wie Schelten klingt es aus der Entfernung, dann wieder wie Bitten und Flehen, er kann nicht unterscheiden, ob die Worte von einem Manne oder einem Weibe herrühren, soviel ist gewiß, daß sie der höchsten Erregung entstammen. Eilig schreitet er weiter, der Weg macht eine Biegung um einen moosbewachsenen Felsblock, und kaum ist er hier angelangt, da vernimmt er dicht vor sich die lautschallend herausgestoßenen Worte: „Du freilich gleichest weder Deiner Mutter, noch Deinem Vater, mißgeborenes Scheusal!“ und wenige Schritte vor ihm steht eine elegant gekleidete Dame, welche ihm drohend jenen Satz zugerufen hatte. Plötzlich malt sich das heftigste Erschrecken auf ihren scharf ausgeprägten, soeben noch megärenhaft verzogenen Gesichtszügen, ein leises Wort vermag sie nur noch zu sagen, dann wendet sie ihm den Rücken und verschwindet schnell hinter den nächsten Bäumen.

Ueberrascht und bestürzt stand Graf K. da. War es ein Traum, eine Vision gewesen? — Doch nein, deutlich noch klangen ihm die Worte in den Ohren, hier hatte er es nicht mit einer Einbildung seiner erregten Phantasie, sondern mit einer Wahnsinnigen zu thun gehabt, mit einer armen Irrsinnigen, die jedenfalls ihren Angehörigen zu Hause oder einer Anstalt entsprungen war und nun ihr unheimliches Wesen in dieser friedvollen abgelegenen Gegend trieb.

Tief erschüttert trat Graf K. seinen Rückweg an; er hatte sich verspätet und mußte sich beeilen, den Bahnhof noch zur richtigen Zeit zu erreichen. Vorher erzählte er noch dem ihm befreundeten Legationsrath v. St. sein merkwürdiges Erlebniß und bat ihn, falls er von einer entwichenen Wahnsinnigen hörte, doch sofort den Fall zur Anzeige zu bringen.

Ueber ein Jahr ist seit jenem kleinen Abenteuer vergangen. Intendant von Perfall, der geistvolle Leiter der Münchener Hofbühne, hatte beschlossen, einen Zyklus der Shakespeare'schen Königsdramen zu veranstalten, und da Klara Ziegler kurz vorher aus dem Verbande der Bühne geschieden war, ersuchte er die ausgezeichnete Tragödin der Stuttgarter Hofbühne, Frau Eleonore Wahlmann-Willführ, ihre berühmte Kollegin in München zu vertreten.

Shakespeare's „Richard III.“ war für den heutigen Abend angesetzt worden, das Theater war ausverkauft, und auch Graf K. hatte sich in seiner Loge eingefunden, um sich die Künstlerin anzusehen, von der er schon so viel Rühmenswerthes vernommen hatte. Doch was war das? — Kaum war Frau Wahlmann in der Rolle der „Margaretha“ aufgetreten, da kam sie ihm so bekannt vor, als ob er schon früher einmal mit ihr zusammengetroffen wäre! Ihre Sprache, ihre Figur, ihr Organ — all' dies hatte er schon einmal gehört und gesehen. Aber wo, wo? — Genau wußte er, daß er sie noch nicht persönlich kennen gelernt, sie noch nie, weder auf der Bühne noch im Leben erblickt hatte, woher kam nur um alles in der Welt diese Bekanntschaft? —

Ein unangenehmes Gefühl bemächtigte sich seiner, er schenkte den Vorgängen auf der Bühne nur wenig Beachtung und dachte, anstatt den Worten des großen Briten zu lauschen, über die Lösung des Räthsels nach. Da plötzlich hört er in tiefster Erregung Frau Wahlmann sprechen: „Du freilich gleichest weder Deiner Mutter, noch Deinem Vater, mißgeborenes Scheusal“, und wie Schuppen fällt es plötzlich von seinen Augen. — Sie war also jene „Wahnsinnige“ gewesen, sie hatte er in der Einsamkeit des Waldes getroffen, als sie ihre Rolle lernte, vor ihr hatte er gewissermaßen die Flucht ergriffen!

Nach dem Fallen des Vorhangs begab er sich auf die Bühne und ließ sich durch den Intendanten der Künstlerin vorstellen. Auch sie erkannte in ihm den einsamen Spaziergänger wieder und der humoristische Vorfall erweckte auf beiden Seiten nicht geringe Heiterkeit. Oft ist er seitdem in intimeren Kreisen von Frau Wahlmann wie von dem Diplomaten mit allen seinen Details erzählt worden und fand stets großen Anklang.

— (Sport.) Der „Pester Lloyd“ schreibt: Eine der interessantesten Jagden dieser Saison wurde auf Anordnung der Kaiserin am 16. d. M. nächst Gödöllö geritten. An derselben betheiligten sich außer der Kaiserin Fürst Rudolf Liechtenstein, Graf Nikolaus Eszterhazy (Master), Fürst Paul Eszterhazy, Graf Emanuel Andrassy und Komtesse Irma Andrassy, Baronin Vetsera, Herr Hektor v. Baltazzi und dessen Gemahlin, Gräfin Ugarte, die Grafen Pista Karolyi, Kolomon Almasy, Elemer Batthyany, Baron Herring und A., so daß das Feld mehr denn zwanzig Reiter und Reiterinnen zählte. Die Jagd galt diesmal weder dem flinken Hirsch, noch dem schlauen Meister Reinecke — welch' Letzterer sich überhaupt selten sehen läßt — sondern war eine sogenannte „Schleppjagd“. Der Vorgang hierbei war folgender: Einer der Bereiter erhielt ein an einer Leine befestigtes großes Stück Fleisch, welches er reitend hinter dem Pferde auf dem Boden einher zu schleppen hatte (daher Schleppjagd). Es wurde nun dem Reiter, welcher gleichsam die Stelle des Wildes zu vertreten hatte, ein Vorsprung von einigen Minuten gegeben, sodann wurden die Hunde auf die Fährte desselben angelegt. Hierauf begann nun die regelrechte Parforcejagd auf den „fleischschleppenden Bereiter“. Der Run, welcher sich gegen Szt.-Jakob ausdehnte, endete damit, daß die Meute den Reiter stellte und in der Zeit von wenigen Sekunden das Fleischstück vertilgte. Die Kaiserin und auch andere Reiter stürzten, glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen. Der Kaiser nahm an dieser in Sportskreisen noch wenig bekannten Jagd nicht Theil, sondern pürschte an dem genannten Tage und brachte zwei Thiere auf die Decke. Auch der Kaiser hatte an diesem Tage ein kleines Malheur. Die Pferde scheuten und gingen durch, wurden jedoch schon nach einer kurzen Strecke angehalten, ohne daß irgend Jemand Schaden genommen hatte.

— (Stellvertretung in der Menagerie.) Professor: „Aber, Frau, Ihr Orang-Utang ist ja ein Mensch! Das ist ja ein großartiger Betrug.“ — Die Frau (leise): „Schweigen's nur still, Herr Professor, daß es Niemand hört, — der Orang-Utang is krank wor'n und da vertritt mein Mann sein' Stell'.“

— (Schlechte Zeiten.) Ein Bettler überzählt Abends seine Baarschaft und findet, daß er sich tagsüber nur fünf Mark verdient hat. Voll Zorn ruft er da: „Zahlt sich rein nimmer aus, bei der schäftigen Zeit Bettler werden — das verdient sich jetzt schon jeder Beamte!“

Göttingen, 24. November. Der Personalbestand unserer Universität für das laufende Semester weist 1071 Studirende auf, eine Zahl, welche seit über 50 Jahren hier nicht mehr erreicht war. Theologie studiren 167, Rechte 190, Medizin 161, Philosophie 553, und zwar Philologie 133, Philosophie 5, neuere Sprachen 99, Geschichte 20, Mathematik 156, Naturwissenschaften 60, Chemie 21, Cameralia 5, Landwirthschaft 22, Pharmazie 22, Zahnarzneikunde 1. Amerika ist der einzige außereuropäische Erdtheil, welcher uns von seinen Söhnen beschickt; ihrer sind es dieses Mal 22. Preußen sind 826 immatrikulirt, darunter 595 Hannoveraner. Die übrigen Reichsländer sind durch 181 Studirende vertreten, von denen 55 Braunschweig angehören. Dazu kommt ein einsamer Deutsch-Oesterreicher und 41 Angehörige der übrigen europäischen Staaten, unter ihnen 15 Schweizer und 10 Engländer. Nicht weniger als 118 Lehrer widmen sich der Aufgabe, diese 1071 Musensöhne in die Geheimnisse der Wissenschaften und schönen Künste einzuweihen, nämlich in der theologischen Fakultät 8 Professoren, in der juristischen 11 Professoren und 3 Privatdozenten, in der medizinischen 18 Professoren und 6 Privatdozenten und in der philosophischen 46 Professoren und 21 Privatdozenten. Für Musik, Zeichen-, Reit-, Fecht- und Tanzkunst ist je ein Lehrer angestellt. Das Prorektorat bekleidet Professor Ehlers, die Dekane sind für die theologische Fakultät Konsist.-Rath Wagenmann, juristische Prof. Frensdorff, medizinische Prof. Meyer (vom 1. Januar 1882 an Prof. Leber), philosophische Prof. Schering.

Viehmarkt.

Berlin, 25 November. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 368 Rinder, 548 Schweine, 489 Kälber, 319 Hammel.

Rinder. Es waren nur 27 Stück frisch zugetrieben worden und wurden nur einzelne Stücke geringerer Qualität vom Markt genommen, deren Preis zwischen 28—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht varirte.

Schweine: Das Geschäft verlief fast resultatlos und lassen sich maßgebende Preise nicht feststellen, die vereinzelten Abschlüsse ließen sich die am letzten Montag erzielten Preise als ungefähren Anhalt dienen.

Kälber. Der Markt verlief in Folge des geringen Auftriebes sehr glatt und zu gehobenen Preisen. Gute Kälber 57—60 Pf., Mittelwaare 42-52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Es wurden nur ca. 40 Stück guter Mittelwaare zum Durchschnittspreise von ca 50 Pfg. pro 1 Pfund Schlachtgewicht verkauft.

Telegraphische Depeschen.

München, 25. November. Die Abgeordnetenkammer hat bei der heutigen Berathung des Finanzetats den Dispositionsfonds mit 78 gegen 59 Stimmen abgelehnt. Der Abg. Rittler erklärte bei der Berathung, daß die Rechte den wohlthätigen Zweck des Dispositionsfonds wohl würdige, daß sie sich aber nicht veranlaßt fühle, das mißliebige Ministerium zum öffentlichen Almosenier zu machen.

Rom, 25 November. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Wien gemeldet: Graf Kalnoky stattete nach seiner Beeidigung als Minister des Aeußern dem Botschafter Italiens, Grafen Robilant, einen Besuch ab, worauf zwischen Kalnoky und Mancini ein Austausch sympathischer Beglückwünschungen erfolgte.

Rom, 25. November. Der Papst hielt heute, umgeben von dem ganzen Hofstaate, dem bei der Kurie beglaubigten diplomatischen Korps und von Vertretern des römischen Adels, ein öffentliches Konsistorium ab und hörte das in lateinischer Sprache gehaltene Plaidoyer des Doyens der Konsistorial-Advokaten zu Gunsten der beabsichtigten Heiligsprechungen an.

London, 25. November. Das Kriminalgericht hat August Hanzbach, welcher des Versuchs der Fälschung deutscher Banknoten geständig war, zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Bukarest, 25. November. Der König wird die ordentliche Session der Kammern am nächsten Sonntag persönlich eröffnen, die Thronrede ist in einem heute unter dem Vorsitz des Königs stattgehabten Ministerrathe festgestellt worden.

Konstantinopel, 25. November. Das griechische Postamt in Konstantinopel und das griechische Postamt in Janina sind heute geschlossen worden.

Die Brandstifterin.

Kriminal-Novelle
von
André Hugo.

1)

I.

Die That einer Nacht.

„Sagen Sie, Herr Direktor, ist der Verfasser des hier in der „Gegenwart“ mit so entschiedenem Lobe besprochenen Buches Ihr Lehrer Kirchner oder ist es ein anderer?“

Der Herr Amtsrichter Schäfer legte mit diesen Worten die Zeitschrift auf den Tisch und sah den Gefragten scharf an.

„So viel mir bekannt ist,“ entgegnete der Schuldirektor Grimm, ist der Autor des genannten Werkes allerdings der unter meiner Direktion stehende Lehrer Kirchner. Der junge Mann hat sich auf dem speziellen Gebiete der Methodik schon manchen Preis geholt. Mit einem ziemlich gewandten Stile verbindet er eine nicht zu unterschätzende Belesenheit und eingehende Sachkenntniß, die mir schon öfters imponirt hat. Absichtlich aber habe ich ihm diese meine Meinung nicht offen in's Gesicht gesagt, um ihn nicht eitel zu machen und dann auch deswegen, um ihn nicht zu veranlassen von hier wegzugehen. Sie selbst, Herr Amtsrichter, wissen ja, wie schwer es hält, bei den kärglich bemessenen Gehältern unserer Elementarlehrer, diese auf den hiesigen Stellen zu behalten. Alle drängen mehr oder weniger nach der Residenz, da ihnen dort ein anständiges Gehalt und noch viele andere Annehmlichkeiten des Lebens geboten werden. Kirchner wäre wohl auch längst dort, wenn er sich durch seine Nebenbeschäftigungen nicht noch besser stände, als in der Residenz.“

„Sie meinen seine litterarische Thätigkeit?“

„Nicht nur diese. Kirchner besitzt angeborenes musikalisches Talent und hat deshalb und durch seine hervorragende Technik im Klavierspiel viele und gute Klavierstunden und ebenso eine Anzahl Gesangvereine, denen er als Dirigent vorsteht.“

„Leidet unter diesen vielseitigen Engagements aber nicht seine amtliche Thätigkeit?“

„Bis jetzt habe ich noch nie die geringste Klage hierüber gehabt. Kirchner ist ein tüchtiger Arbeiter, von robustem Körperbau und stählernen Nerven, er thut seine Pflicht in pünktlichster Weise und habe ich deshalb keinen Grund, mich um sein außeramtliches Wirken zu kümmern.“

„Ist er nicht auch verheirathet?“

„Gewiß. Er hat eine Putzmacherin geheirathet. Sie hat ihm zwar keine Reichthümer mitgebracht, dafür aber ein paar rührige Hände, einen frohen aufgeweckten Sinn und ein Herz voller Liebe. Sie sieht ihm, wie man zu sagen pflegt, die geheimsten Wünsche von seinen Augen ab, kein Wunder, wenn da sein Schaffenstrieb ganz besonders angeregt wird. Auch sie verdient durch ihr Geschick noch manchen schönen Thaler und so befinden sich die Leutchen in recht guten Verhältnissen.“

In der Schenkstube des Gasthofes zum „Goldenen Ring“, in dem dieses Gespräch zwischen den beiden Männern geführt wurde, erschien jetzt die Wirthin.

Frau Bester, eine derbknochige Gestalt mit zwar nicht unschönen, aber harten Gesichtszügen und einem leidenschaftlichen Blicke, trat an das Buffet des Gastzimmers und ließ die schwarzen, feurigen Augen im Lokale umherschweifen. Als sie die beiden Herren am Stammtische der Nebenstube erblickte, strich sie die koquet getragene weiße Schürze zurecht und ging auf denselben zu.

„Sprechen wir nicht weiter von Kirchner, wenn die Bester kommt,“ sagte der Direktor, als diese herantrat. Ein verständigender Blick des Amtsrichters folgte diesen Worten, dann begrüßte die Wirthin die beiden Gäste nach der in kleineren Provinzialstädten üblichen Weise und begann mit den Gästen über die Stadtneuigkeiten zu sprechen. Sie erzählte dann, daß ihr Mann nach dem benachbarten Orte gefahren sei und daß ihr, wie gewöhnlich, die ganze Last des Hauswesens heute allein zufiele. Eben wollte sie in der Aufzählung ihrer Arbeiten weiter fortfahren, als der Hausknecht hereinstürzte und mit verstörtem Gesichte nach der Hausherrin suchte.

„Was giebt's?“ rief diese rasch aufspringend und auf den Angekommenen zueilend.

Statt einer Antwort winkte dieser nur und die Wirthin verschwand mit demselben unter der Thür.

„Es ist doch etwas bei den Pferden geschehen,“ meinte der Schuldirektor.

„Nein, nein,“ sagte der Amtsrichter. „Hören Sie! . . . Das war ganz deutlich . . . Es brennt . . .“

„Feuer! . . . Feuer! . . .“ riefen jetzt ganz deutlich einige Stimmen vor dem Fenster des Gasthofes.

Alles stürzte hinaus.

Ueber dem Hofe des Gasthauses lag die röthliche Helle, wie sie der Feuerschein auf die benachbarten Gegenstände wirft. Auch ein leichter Funkenregen drängte sich über die Ziegelbedachung der Stelle. Es brannte aber nicht im „Goldenen Ringe“ selbst, sondern zwischen dem Seiten- und Vordergebäude des Nachbargehöftes. Von den beiden Thürmen der Stadt riefen die Glocken die Bewohner aus dem ersten Schlafe und diese sowohl als die Feuerwehr eilte herbei, um das entfesselte Element zu bändigen. Die Trommeln des in der Stadt gelegenen Bataillons mischten ihren rufenden Wirbel in den Weckruf der Signalhörner und in das Geschrei der herbeieilenden Menschen.

Da man in dem Hofe des Gasthauses nur die hinter der Brandmauer aufschließende Flamme beobachten konnte, so begaben sich Amtsrichter Schäfer und Schuldirektor Grimm auf die Straße.

Das gefräßige Element griff mit Blitzesschnelle um sich und setzte die Bewohner des brennenden Hauses in nicht geringe Gefahr, da die an das Vorderhaus grenzende Tischlerwerkstatt des Hausbesitzers das durch die leicht brennbaren Stoffe wohlgenährte Feuer bereits in das Treppenhaus des Vordergebäudes getragen und die leichte Holztreppe entzündet hatte. Der im Parterre wohnende Hausbesitzer hatte sich mit seiner Familie und einem Theile seiner Effekten noch zu retten vermocht, die Frau des im ersten Stocke wohnenden Lehrers Kirchner dagegen hatte bereits den Treppenaufgang durch das Feuer versperrt gefunden und rief nun ein nach der Straße führendes Fenster ihrer Wohnung aufreißend, in markdurchschütternden Schreien um Hülfe.

„Altes!“

Der Ruf hatte sich einer Männerbrust entwunden, die keuchend nach Fassung rang, als sich ihr Besitzer durch die neugierig gaffende Menge hindurch gearbeitet hatte.

„Bruno, um Gotteswillen rette mich! . . . die Treppe brennt!“

Der Angerufene, der Lehrer Kirchner, stand rathlos auf der Straße und rang verzweifelnd die Hände. Wie ein Wahnwitziger flehte und beschwor er die Umstehenden eine Leiter herbeizuschaffen, aber keines rührte sich.

Da rasselte der Gepäckwagen der Feuerwehr heran.

Die gutgeschulten Leute hatten schnell die Leitern abgepackt und als der Kommandant, auf dem Kirchner zugestürzt kam und ihn mit fliegendem Athem um die Rettung seiner Frau bat, das Kritische der Lage überblickt hatte, traf er sofort die nöthigen Dispositionen, um die in peinlicher Lebensgefahr Schwebende zu retten.

Eben wurde die Ulmer Leiter herangeschoben und ein Steiger betrat dieselbe, als ein entsetzliches Krachen und Bersten die Luft durchschnitt und ein donnerartiges Gepolter diesen Geräuschen auf dem Fuße folgte. Mächtig stieg die bis jetzt verhinderte Feuergarbe zum dunklen Nachthimmel empor, denn die Hinterfront und ein Theil des Daches war zusammengebrochen. Der diesem entsetzlich-schönem Aufleuchten der Feuergarbe folgende Feuerregen trieb die Menge instinktiv von dem arg bedrohten Gebäude zurück; nur Bruno Kirchner achtete der herabstürzenden Feuertheile nicht, sondern blieb auf seinem Platze und rief seiner Frau beruhigende Worte zu.

Jetzt nahm auch der Feuerwehrmann seine Thätigkeit wieder auf und stieg auf der Leiter zu dem ersten Stocke empor und schwang sich in die Etage. Mit geübter Hand ließ er die Rettungsleine abrollen und einen schnell vom Wagen herbeigeschafften Rettungssack einhängen.

Im Nu war dieser oben.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. November. Wetter schön. Temp. + 6° R. Barom. 28". Wind SW.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb. 218—230 bez., weiß. 225—232 bez., per November 238,5—238 bez., per April-Mai 224,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 185—187 bez., per November 189—188—188,5 bez., per November-Dezember 184 bez., per Dezember-Januar 181,5 Gd., 182 Bf., per April-Mai 172 bez., per Mai-Juni 170 Bf.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 148—156 bez., Brau- 158 162

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 145—152 bez.

Mais still, per 1000 Klgr. loko amer. 148 bez. u. Bf.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per November 268 Bf., per April-Mai 272 Bf.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 56,5 Bf., per November 55,25 bez., per November-Dezember 55 Bf., per April-Mai 56,5 Bf.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49,8 bez., per November 50,5 Bf., per November-Dezember 50,3 bez., Bf. u. Gd., per April-Mai 51,3 Bf., 51,2 Gd., per Mai-Juni 51,7 Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9 tr. bez

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Auktions Anzeige.



Am 5. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Personen-Bahnhofe zu Stettin gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

Alte Telegraphen-Materialien, eiserne Telegraphenleitern, Leitungsdraht, Gußeisen, Schmiedeeisen, Kupfer, Messing und diverse andere unbrauchbare Materialien und Gegenstände.

Die Verkaufs-Bedingungen nebst spezieller Uebersicht der zum Verkauf kommenden Gegenstände sind im Termine zu erfahren und vorher auf portofreie Anfragen gegen Erstattung der Kopialien mit 25 ₰ von unserem Büreau-Vorsteher Kersten hierselbst, Karlstraße Nr. 1, zu erhalten. Ein Exemplar derselben liegt

im Stations-Büreau hierselbst, sowie in den Büreaus des Materialien-Verwalters Petzold und des Bahnmeisters Thoemer auf dem hiesigen Personen-Bahnhofe

zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Stettin, den 19. November 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die unter dem Mühlenberg-Viadukt belegenen Remisen sollen, und zwar:

Nr. 3 und 4 vom 1. Januar 1882 und

Nr. 9, 10, 11, 12 und 13 vom 16. Dezember 1881

ab anderweitig vermiethet werden.

Die Miethsbedingungen sind in unserem Sekretariat I einzusehen, auch sind daselbst solche gegen Zahlung von 50 Pfg. käuflich zu haben.

Miethsgebote sind an uns bis 1. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Miethsgebot für Remisen unter dem Mühlenberg-Viadukt“ einzureichen.

Stettin, den 11. November 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die pro 1882 in Stettin erforderlichen Wirthschaftsfuhren auf den Bahnhöfen des unterzeichneten Betriebsamts sollen in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 29. d. Mts. an uns einzureichen.

Offerten-Formulare und Bedingungen sind gegen 75 ₰ Kopialien von unserem Büreau-Vorsteher Kersten zu beziehen.

Die eingegangenen Offerten werden am 30., Vormittags 10 Uhr, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet.

Stettin, den 11. November 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 27. November werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

Die Beichte am Sonnabend 7 Uhr hält.
Herr Prediger Katter.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Sievers um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Knoblauch um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Kandidat Vettin um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Pastor Luckow.)
Herr Prediger Nitschalk um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oegel um 5½ Uhr.
(Predigt und Abendmahl, Beichte um 5 Uhr.)

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Herr Prediger Hübner um 6 Uhr.

Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:

Herr Konsistorialrath Dittrich um 10 Uhr.
Herr Pastor Fürer um 6 Uhr.
(Jahresfest.)

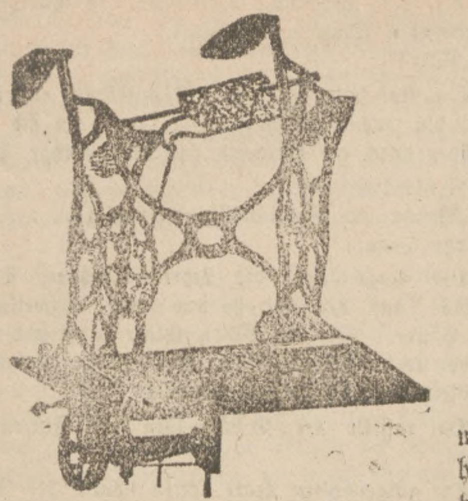
In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.

Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:

Herr Prediger Mans um 9 Uhr.



Die Nähmaschine auf Rollen.

Durch diese neueste Verbesserung an

C. L. Geletneky's
Schiffchen-Familien-Maschinen

Filiale	Verkaufslokal: Roßmarkt Nr. 18,	Filiale
COESLIN.	**STETTIN.**	**STOLP i. POMM.**

werden in der Benutzung der Nähmaschinen, wie sofort in die Augen springt, die **eminentesten** Vortheile erreicht. Die Dame hat nicht mehr nöthig, das Dienstpersonal zu requiriren, um ihr die Maschine ans Licht zu stellen, die allein wohnende Näherin braucht sich nicht mehr zu quälen, um das Gewicht eines halben Zentners durch das Zimmer zu tragen oder zu zerren. Teppich und Fußboden werden nicht mehr ruinirt, vier zierliche Porzellanrollen machen es einem Kinde selbst möglich, die Maschine ohne Weiteres durch das Zimmer zu rollen und dabei beliebig zu lenken. Niedergelassen hat die Maschine dieselbe Standfestigkeit wie früher.

Im Uebrigen empfehle meine beim Publikum sehr beliebten

Greifer-Maschinen, Wheeler & Wilson-System,
Schiffchen-Maschinen, Singer-System,

die letzteren in vier Größen, für die Familie und für den Handwerker.

Patentirte Schiffchen-Handmaschinen (Singer-System),

welche durch Hinzunahme eines Tisches nebst Untergestell als Tretmaschine hergerichtet werden können, die neben der **bekannten gediegenen** Ausführung die eleganteste Ausstattung und alle wirklich bewährten Verbesserungen, wie z. B. ein Metermaaß auf der Tischplatte, den patentirten Selbstspuler, schmiedeeiserne Kammräder, Stahlwelle, Stahlapparate, Schwungradauslösung, verstellbaren Schwungradzapfen im Gestell, Fadenabschneider 2c. aufzuweisen haben.

Trotz dieser werthvollen Extra-Beigaben verkaufe ich meine Maschinen

von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Bei Baarzahlung wird 10 % gewährt, bei Theilzahlung tritt keinerlei Preiserhöhung ein. Verpackung, Preiskourante, Nähproben gratis.

C. L. Geletneky,

Stettin, Rossmarktstrasse No. 18.

Prämiirt mit der Staats-Medaille.

Elfenbeinwaaren-Fabrik.

Broche wie nebenstehende Zeichnung in natürlicher Grösse 5 M., grösser à St. 6, 8, 9, 10, 12, 15 M. Broche in verschied. Genres. Fächer glatt à St. 10, 12, 15, 20—27 M. Fächer geschnitzt, 30, 36, 42, 45—100 M. Medaillons, 5, 6, 7, 8, 9, 10—15 M. Ketten, 5, 6, 8, 9, 10, 12—15 M. Portemonnaies, 5, 6, 8, 9—20 M. Cigarren-, Cigarett.-Etuis, Notes, Spiegel, Bürsten etc. Monogrammknöpfe, à Pr. 3, 4, 5, 6, 7.50, 9, 10.50, 12 M. Wappen- u. Monogrammschnitzerei. Schildplattwaaren mit echt. Goldeinlage. Broche, 3, 4, 5, 6—15 M. Medaillons, 6, 8, 9—12 M. Cigarren-Etuis, Portemonnaies, 7, 8, 9, 10, 12, 15—24 M. Cigarrett.-Etuis 12, 13.50, 15, 18, 20, 21—30 Mark.

Meerschaum- u. Bernstein-Cigarren-Spitzen in Etuis, glatt u. geschnitzt v. 3 M. an. Neu! Caricaturen in Meersch. à St. 1, 2 u. 3 M. Glückschweinchen in Weichsel à St. 1 Mark. Trockenraucher in Meerschaum u. Weichsel mit Bernstein. Neu Olivenholzspitzen v. 50 Pf. an.

Aug. Heinemann, Berlin, Passage 5 u. 6.

Bismarcks-Conferenz-Pfeife 95 cm. lang. — Kaiser-Wilhelm-Pfeife 1,05 cm. lang. — No. 509 — No. 503

beste lange Pfeifen sind unstreitig Kaiser-Wilhelm-Pfeifen m. patentirt. Doppelkopf. Weichsel à St. 6 M. Bismarcks-Conferenz-Pfeife durch das ganze Rohr geht Glascylinder à St. 3 M. Kurze Jagdpfeife m. Doppelabguss No. 509 à St. 6 M. No. 503 3 M. Köpfe aus Nussbaumholz.

Hirschhornwaaren-Fabrik.

Kronenleuchter wie Zeichnung. 75 cm. Durchmesser 1,25 cm. lang 6 Lichte und mit Lampe 90—100 M.
Kronenleuchter mit 6 Lichten 50—75 M.
do. „ 9 „ 75—100 „
do. 30 verschiedenen Grössen und Sorten.
Schreibzeuge 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 18, 21 M. Aschbecher 4, 5, 6 M. Leuchter 5 u. 6 M. Schirmständer, Gewehrhalter, Liqueurservice, Wein- u. Liqueurschränke, Tische, Stühle, Uhren, Regulatoren, Rehgehörne.

Von a. Fabrikaten illustr. Preiscourant gratis franco.

Von allen Fabrikaten illustr. Preiscourant gratis.

Prämiirt in der internationalen Jagd-Ausstellung.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.

Möbel, Spiegel u Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten **Publikum** und meiner speziellen **Kundschaft** durch billige **Baar-Einkäufe große Vortheile** zu bieten, um es **Jedermann** möglich zu machen, für wenig Geld sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

nußb. und mah. 2thürige Kleiderspinde von 9 Rtl. an,
„ „ „ Vertikos von 11 Rtl. an,
„ „ „ Galleriespinde von 7 Rtl. an,
„ „ „ Kommoden von 5 Rtl. an,
„ „ „ Schreibtische von 10 Rtl. an,
„ „ „ Stühle von 17½ Rtl. an,
birkene Kleiderspinde von 7 Rtl. an,
fichtene „ von 5 Rtl. an,
für Restaurateure feste birkene Stühle von 1 Rtl.,
„ „ Wachstuchtische 1 Rtl. 15 Sgr. an.

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von 9½ Rtl. an, Madratzen aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Die Beleidigung gegen den Rentier **Schmalz** nehme hierdurch zurück, indem ich ihn für einen ehrenhaften Mann halte. **Fölzke.**

BERLIN, SW., Leipziger-Strasse 87, **J. A. Heese,** BERLIN, SW., Leipziger-Strasse 87.

Königlicher Hoflieferant und Seidenwaarenfabrikant,

empfiehlt seine **mit allen Neuheiten der Saison ausgestatteten Läger von**

Seiden-Manufaktur- und Mode-Waaren, Sammeten, Plüschen, Plaids, Reisedecken, Châles, Tüchern und Echarpes, Mänteln und Kostümen, Teppichen, Gardinen und Läuferstoffen jeder Art.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle **verschiedene besonders preiswerthe Parthieen** von

seidenen farbigen schweren Failles		à Meter Mark 3,—
seidenen farbigen gestreiften Taffeten	von	„ „ „ 1,50 an,
seidenen farbigen Louisines		„ „ „ 3,50
Pekin moiré	von	„ „ „ 3,—
halbwollenen Kleiderstoffen	von	„ „ 40 Pfg. an,
ganz wollenen Kleiderstoffen in modernen Farben	von	„ „ 90 „ an.

Proben und feste Aufträge von 20 Mark an postfrei.

Reorganisirte **Malerschule-Buxtehude** b. Hamburg.
Gesims-, Ornamenten-, Blumen- u. Früchte-, Holz- u. Marmor-, Wand- u. Decken-Malerei. Stil- u. Farbenlehre. Perspektive, Geschäftsführung, Zeichnen u. s. w. — Volle Pension 35 M. pro Monat. ● Eintritt jederzeit. Programme gratis d. d. Dir. Sittenkofer.

Binet fils & Cie., Reims, Champagnes „Elite“ & „Dry Elite“.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik
en gros. und Lager, en detail.

Stettin, S. Kronthal & Söhne. Stettin,

Breitestrasse 22, I.

Größtes und reellstes Magazin am hiesigen Platze, wie es selbst **Berlin** nicht größer und bedeutender aufzuweisen haben dürfte.

Die Handlung sichert jedem Käufer allerbilligste Preise, weitgehendste **schriftliche Garantie** und namentlich bei ganzen Einrichtungen ganz besondere Vortheile zu.

Ein Grundst., ca. 5 Morg. Thon-, Kies-, Zement- u. Mauersand enth., in Nipperwiese, hart a. d. O. belegen, ist preiswerth zu verkaufen.

Näh. bei Herrn Ortsvorst. **Pohl**, Nipperwiese; und **F. Huth**, Grabow a. O.

Komplette lange Pfeifen mit echtem Weichselrohr und Kernspitze, 36 Zoll lang, **per ½ Dtz. 10 Mark. Rheinweichsel 8 M., unecht 4 M. 50 Pf., circa 500 Dtz. kurze Pfeifen,** Partie-Waare, schön sortirt, **per 3 Dtzd. 13 M. 50 Pf.** Nichtkonvenirendes wird umgetauscht.

Pfeifenfabrik. **Schreiber**, Niedermendig a. Rhein.

Johann Hoff'sche Malz-Chokolade.

Sie ist ächt und unverfälscht, von Aerzten zur Kräftigung der Nerven und bei Blutleiden verordnet. Feinste Chokolade, Salongetränk, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hofl., Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. — **Preise.** Per Pfund I. 3½ Mk., II. 2½ Mk. (**Malz-Chokoladenpulver**, bestes Nährmittel für Kinder und Säuglinge statt Muttermilch, in Schachteln à 1 Mk. und à ½ Mk.)

Verkaufsstelle bei **Th. Zimmermann Nachfl., L. Sternberg.**

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna, Altona,
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**

Bettfedern

für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf. das Pfund**
Verpackungen zum Kostenpreise.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.



Billardfabrik **H. Müller,** Deutschestr. 52 empfiehlt ihr reelles Fabrikat neuer und gebrauchter Billards, Elfenbeinbälle, Tuche, Restaurations-Tische.

85,000 Thlr. à 4 % werden zum 1. April 1882 von einem Großgrundbesitzer in der Uckermark innerhalb der Pfandbriefstaxe ohne Unterhändler gesucht.

Adr. unter **F. Q. 813** an **Rudolf Mosse, Berlin, W.**

Thalia-Theater.

Birken-Allee 22.

Täglich Konzert u. Vorstellung.

Auftreten der vorzüglichen Solo-Tänzerin Fräul. **Alberto**, der Arien- und Lieder-Sängerin Fräul. **Verina**, der Solo-Soubretten Fräul. **Contrelli**, Fräul. **Taube** und Fräul. **Stern**, des Tanzkomikers Herrn **Brechot** und des Charakterkomikers Herrn **Zech.** Possen, Lust- und Liederspiele und höchst drastische Solis gelangen zur Aufführung.

Anfang 8 Uhr. **Otto Meotz.**